Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 101. **Mittwoch, den 20. Dezember 1933.** **82. Jahrgang.**

Eine Adventspredigt.

„In unserer gärenden Zeit, die alle früheren Lebensgrundlagen in Frage stellt", wie letztens ein junger polnischer Literat in einem Beitrag zu den geistigen Strömungen der Zeit schrieb und, wie es in einem anderen Dokument unserer Zeit heißt, „der Geist des Rationalismus sich tief eingefressen hat und die Wissenschaft es unterließ, sich an der wahren Sittennorm zu orientieren", wo die Verkünder neuer Postulate der sozialen Ethik und Gemeinschaft unbewußt dem Götzen des Rationalismus Altäre bauen, geschieht das Seltsame, daß ein hoher kirchlicher Würdenträger auf die Kanzel steigen muß, um das Dokument, dem unsere abendländische Kultur ihre sittliche Bildung verdankt, zu verteidigen. Der Münchener Kardinal Erzbischof Dr. von Faulhaber würdigt von der Kanzel herab die sittlichen Werte der alttestamentlichen Schriften gegenüber den Verwirrungen einer Kritik, die vor der Bibel nicht Halt macht, gegenüber einer Kritik, die so sehr im rationalistischem Denken befangen ist, daß sie die Lehren der Bibel rationalistisch umfälscht. Denn wie sagt es der Münchener Kirchenfürst?: „Ein zehnarmiger Leuchter leuchtet in den zehn Geboten vom Sinai für alle Zeiten. Es entspricht dem innersten Wesen der Bibel, des Buches der Wahrheit, daß darin die sittliche Tugend der Wahrhaftigkeit so stark betont und alle Lüge, alles zwiespältige und zweizüngige Wesen so stark abgelehnt wird. Helle Lichter der alttestamentlichen Sittenlehre leuchten aus dem Buch der Sinnsprüche und den übrigen Weisheitsbüchern".

„Erzvater Josef in Aegypten war kein Getreidewucherer. Er hatte als Werkmann der Vorsehung in den fetten Jahren das überflüssige Getreide in den Scheunen des Königs aufgespeichert und dann in den mageren Jahren an das Volk verteilt und es so vor dem Hunger bewahrt. Das war kein Getreidewucher, weil es Volksrettung ohne Selbstbereicherung war. Ein Lichtbild sittlicher Größe ist Moses, der größte Gesetzgeber der alten Welt. Ein Bild sittlicher Größe ist Jakob der Dulder".

„Wir nehmen das Alte Testament in Schutz gegen den Vorwurf absoluter Wertlosigkeit, wir wollen aber wahrhaftig das Sittengemälde des vorchristlichen Judentums nicht zu hell malen. Die Wirklichkeit des Lebens ist wie bei allen Religionen und Rassen weit hinter dem Ideal der Sittengebote zurückgeblieben. Der schwerste Vorwurf gegen die alttestamentliche Sittenlehre ist der Vorwurf der Lohnmoral. Das vierte Gebot sei abzulehnen, weil es auf den Lohn des Wohlergehens und langen Lebens spekuliere. Vor vier Wochen haben die Deutschen Christen im Sportpalast in Berlin gefordert, die Landeskirche müsse sich „vom Alten Testament und seiner jüdischen Lohnmoral" freimachen. Es ist wahr, die Frommen des Alten Testaments erwarteten sich als Lohn für ihre Frömmigkeit auch irdische Segensgüter. Es ist aber nicht wahr, wenn man sagt, durch das vierte Gebot werde das kaufmännische Abrechnen mit Gott den Kindern eingeimpft und eine undeutsche Lohnsucht großgezogen. Gewiß wäre es ein Hochstand der Sittlichkeit, aus reiner Liebe zu Gott und zum Guten, ohne jede Hoffnung auf Barzahlung oder Zukunftswechsel, den Weg der Tugend zu wandeln. Zu solcher Höhe werden sich aber nur die Heiligen aufschwingen. Dem Kind in der Schule wird ein kluger Erzieher nicht gleich mit den höchsten sittlichen Beweggründen kommen. Eine Sittenlehre, die für Menschen aufgestellt wird, muß neben den vollkommenster auch weniger vollkommene Beweggründe gelten lassen."

„Ein Schatten liegt auf einzelnen sittlich anstößigen Erzählungen und Texten des Alten Testaments. Die Heiligen Schriften haben diese allzu menschlichen Dinge erzählt, ohne das Unsittliche daran gutzuheißen. Aus dem öffentlichen Leben unseres Volkes wurde in den letzten Monaten mit eisernem Besen viel Sittenlosigkeit ausgekehrt, es wäre aber jüdischer Pharisäismus, zu behaupten, daß unsere Großstädte von heute Tugendgärten wären im Vergleich mit Sodom und Gomorra. Die Heilige Schrift ist für sittlich reife Menschen geschrieben. Die Vollbibel gehört also nicht in die Hand der unreifen Schuljugend. Es genügt, wenn ihr statt der Vollbibel eine Auslese der schönsten biblischen Geschichten dargeboten wird. Wer die biblische Geschichte ganz aus der Schule verbannen wollte, der würde viele Sterne am Kinderhimmel auslöschen".

„Ein tiefer Schatten liegt für das christliche Empfinden auf den Fluchpsalmen und Racheliedern des Alten Bundes. Christus hat mit diesen Racheliedern aufgeräumt. Aus alten Tagen klingt der Fluch: Für Lamech wird nicht bloß siebenmal, sondern siebzig mal siebenmal Rache genommen. Christus hat diesem alten Rachelied mit offensichtlicher Anspielung auf seinen Wortlaut das neue Gebot entgegengestellt, dem Bruder der gefehlt hat, nicht bloß siebenmal, sondern siebzig mal siebenmal zu verzeihen. Wir stehen hier vor jenem Gesetz der christlichen Sittenlehre, das die germanische Seele am schwersten fassen

Politische Uebersicht.

Die Front des positiven Christentums

München. In einer seiner Adventspredigten sagte Kardinal-Erzbischof Dr. von Faulhaber an die deutschen Protestanten gewendet: „**Wir reichen die Hände den getrennten Glaubensbrüdern, die in der Heiligen Schrift ihre einzige Glaubensquelle sehen und sagen ihnen: Wir werden zusammen helfen, daß dieses kostbare Geschenk des Heiligen Geistes nicht aus der Kultur des deutschen Volkes ausgerottet werde**".

Eine Weihnachtsbotschaft.

Prag. Präsident Masaryk hat für einen Tonfilm eine Weihnachtsbotschaft gesprochen, in der es heißt: „Ich erinnere mich an meine Kindheit, wie ich mit Schulkameraden in unserem Dorfe von Haus zu Haus gehend sang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen guten Willens. Ich vergegenwärtige mir immer diese Worte des Evangeliums und wiederhole sie innig in der Hoffnung daß wir uns alle, meine Mitbürger und die Bürger aller anderen Länder, endlich für Jesu Gebot der reinen Menschlichkeit entscheiden werden. **Lassen wir uns nicht durch politische und wirtschaftliche Fragen aufregen. Das Problem von heute ist vor allem moralischer Natur.** Im ganzen öffentlichen Leben, im wirtschaftlichen und politischen, müssen wir aller Gewaltsamkeit entsagen.

Deutschland braucht Freunde.

Berlin. Die letzte Nummer des „Auslanddeutschen" beschäftigt sich mit dem Verhältnis Deutschlands zur Tschechoslowakei und weist darauf hin, daß es im Interesse der Sudetendeutschen wäre, wenn **das bisherige Verhältnis Deutschlands zur Tschechoslowakei sich vom Grunde aus ändern würde.** Die Abneigung der Tschechen gegen das Deutschtum müsse man in Deutschland begreifen lernen, sie sei die Folge, „der exponierten Lage des tschechischen Volkes zwischen dem deutschen" und der **fehlerhaften großdeutschen Kulturpolitik.** Die Abneigung basiere besonders auf der Furcht des tschechischen Volkes vor der Ausbreitung der deutschen Macht. Es wäre die Aufgabe des Nationalsozialismus ein besseres Verhältnis zwischen beiden Völkern anzubahnen.

Das deutsche Reich und die Schweiz.

Zürich. Der Direktor der Handelsabteilung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements Minister Dr. W. Stucki hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Von deutscher Seite wurde der Vorwurf erhoben, in der Schweiz sei die **wenig freundliche Stimmung gegen den deutschen Nationalsozialismus,** geführt von deutschen Emigranten zum Anlaß geworden, daß man in Deutschland vorstellig wurde. Die Vorwürfe richten sich gegen den Bundesrat. Es ist angezeigt, mit ruhiger Ueberlegung solche Ungerechtigkeiten zurückzuweisen. Es ist angezeigt, festzustellen, daß der Bundesrat immer wieder unwiderlegbare Beweise dafür erbracht hat, daß er selbst nach der Aenderung des politischen Systems nichts sehnlicher erwünscht, als gute und nachbarliche Beziehungen mit Deutschland aufrechtzuerhalten. Wir werden uns aber im Jahre 1933 ebensowenig wie im Jahre 1934 durch Drohungen von dem abhalten lassen, was wir im Interesse des Landes notwendig erachten.

Deutsche Agrarpolik.

Berlin. Ueber eine Reise des Stellvertreters des Reichskanzlers, Rudolf Heß, nach Ostpreußen wird amtlich bekanntgegeben: „Es war der Zweck der Fahrt, den Kontakt der ostpreußischen Nationalsozialisten mit denen des Reiches jenseits des Korridors zum Ausdruck zu bringen und **über Sorgen und Hoffnungen besonders mit den alten Parteigenossen im Geiste der alten Kameradschaft Aussprache zu pflegen.**" Die Abfassung dieser Meldung verleiht privaten Meldungen aus Ostpreußen Wahrscheinlichkeit, wonach dort die Bauern gegen die Politik des Reichsministers Darré, den sie der Konspiration mit dem Großgrundbesitz beschuldigen, energisch auftreten. Die Bauernbewegung soll im Oberpräsidenten Koch einen Förderer haben. Vor allem soll die seinerzeit mit großer Emphase verkündete Lösung der Siedlungsfrage, die noch keinen Schritt vorwärts gekommen ist, zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen haben.

Gute Kinderstube.

München. Die in München von dem sogenannten Landesinspekteur der österreichischen NSDAP herausgegebene Korrespondenz, die sich um die Gleichschaltung Oesterreichs bemüht, verbreitet in ihrer letzten Nummer folgendes: „Die Nationalsozialisten wissen wohl zu unterscheiden zwischen Seelsorgern und katholischen Strauchdieben." An die Adresse des Pfarrers Steinbach in Speyer wird gesagt: „Warten Sie nur, hochwürdiger Herr!

Eine Replik.

Ein Freund und Leser unseres Blattes im Reich hat uns aus Anlaß eines unserer letzten Aufsätze betitelt „Junge Front“, in dem von dem zwiespältigen Einfluß der Reformation auf die spätere deutsche Geschichte die Rede war, einen langen Brief geschrieben, in dem er sich des behandelten Themas liebevoll annimmt und auch die Gestalt Martin Luthers in diesem Zwiespalt gewürdigt wissen will. Soweit der Brief mit dem Thema im Zusammenhang steht, geben wir seinen Inhalt auf Wunsch des Einsenders hier wieder.

Der Einsender meint: Unter den Reformatoren, die für die absolute Herrengewalt eintraten, muß der Einfluß, den Georg Spalatin und Philipp Melauchthon auf Luther ausübten, erwähnt werden. Luther selbst hat anfangs versucht eine Vermittlung anzubahnen. In seiner „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben“ vom April 1525 versucht er beiden Teilen ins Gewissen zu reden, indem er sich an die eine Seite mit folgenden Worten wendet: „. . . . und die Sachen ließzen freundlicher Weise handeln und stillen, daß ihr Herren euren steifen Muth herunterließzet . . . . und wichet ein wenig von euer Tyranney und Unterdrückunge, daß der arme Mann auch Luft und Raum gewönne zu leben.“

Dem 17. April, dem blutigen Tage von Weinsberg, folgen dann am 4. Mai „die bösen Ausdrücke, die Luther für die armen deutschen Bauern hatte, die gegen ihre Herren mit dem Elan von aufgewachten Unterdrückten vorgingen.“ Die Bauernhoffnungen und der größte Teil ihrer alten Rechte werden denn auch im Blut erstickt. Der Freiherr Heinrich von Einsiedel, der sich in Gewissensbedenken an Luther wendet, erhält den Rat, die Frone ruhig in der alten Weise aufrecht zu erhalten „und sich deme nichts bekummern.“ Das genügt aber dem Edelmann nicht: „die Gedanken sind also gemach wieder in mich geschlichen, daß die Fron eine unrechte Sache wäre,“ bittet er Georg Spalatin die Sache Luther noch einmal vorzutragen und erhält eine Antwort, in der es heißt: „Er (Luther) wollte auch nicht gern, were auch nicht gut, das man das jus, das ist das recht, die frone tzuthun ließ fallen und abgehen. Dan der gemeine man müßte mit bürdenn beladen sein, vurde auch ennsten tzu mutwillig.“ Melanchthons gebärdete sich noch radikaler. Der Pfalzgraf Ludwig V. bei Rhein, der auch Gewissensbisse hatte, wandte sich an Melanchthon und erhielt zur Antwort: „Es wäre von Nöten, daß ein solch wild ungezogen Volk, als es die Teutschen sind, noch weniger Freiheit hätte, als es hat. Was die Obrigkeit tut, daran tut sie recht; denn Gott hat sie geordnet, das Uebel zu wehren und zu strafen, und es haben die Bauern nicht Recht, daß sie einer Herrschaft ein Gesetz machen sollen. Daß sie nicht mehr Leibeigene sein, und die bisherigen Zinsen nicht mehr geben wollen, ist ein großer Frevel. Es ist ein solch ungezogen, mutwillig, blutgierig Volk, die Teutschen, daß man es billig viel härter halten sollte.“

Der Einsender, dem wir die interessanten Briefstellen verdanken, meint, daß die damalige Anschauung vom „Volk“ sich bei der „Obrigkeit“ scheinbar bis heut erhalten hat und weist in diesem Zusammenhang auf eine Rede hin, die kürzlich der Berliner Theologe Seeberg bei einer Lutherfeier gehalten hat, in der es heißt, daß „wir als Christen gezwungen sind, das Liebesgebot Christi zu erfüllen und um der Liebe willen der Gewalt zu dienen“ . . . . Selbst Bismarcks Epigonen haben im Weltkrieg nicht anders gehandelt, und eben das ist vom calvinistischen und katholischen Ausland Deutschland als Barbarei und Machtvergötzung vorgeworfen worden. Sie haben uns nie verstanden, und mit Deutschland ist Luther im Weltkrieg unterlegen.“

---

will. Mit dem Gebot der Feindesliebe werden zwar das Gebot der Selbstliebe und das Recht der Selbstbehauptung nicht aufgehoben, im Reiche Christi aber gibt es neben der Tatkraft auch eine Leidenskraft, eine Tugend der Geduld, die oft mehr sittliche Kraft und Größe in sich schließt, als die Tugend der Tatkraft. Wir haben keine andere Wahl: Entweder sind wir Jünger Christi oder wir fallen in das Judentum der biblischen Vorzeit und seiner Rachelieder zurück. Tiefe Schatten liegen auch auf manchen biblischen Gestalten. Den Gegnern des Alten Testaments gilt der Erzvater Jakob sprichwörtlich als Erbschleicher und Betrüger. Tatsächlich hat er seinen Bruder um das Recht der Erstgeburt betrogen. Der Allmächtige kann auch die Bosheit der Menschen für seinen Heilsplan zum Guten lenken“.

„Die heldenhafte Judith von Bethulia hat mit einer Lüge sich den Weg in das Lager der Feinde gebahnt und dort den Holofernes ermordet. Sie handelte persönlich in dem guten Glauben, sie dürfe auch um den Preis einer Lüge ihr Volk und Vaterland retten. Nun aber kommen die Sittenwächter und erklären in einem Buch der letzten Jahre: „Das Alte Testament ist ein Buch voll jüdischer Lügnereien und Betrügereien“. Da darf man doch fragen: Wenn unser Volk und Vaterland so totsicher vor dem Untergang stünde wie Bethulia, würdet ihr euer Volk und Vaterland zugrundegehen lassen und mit eurem zarten Gewissen erklären: Man darf nicht lügen? Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf die Heldin von Bethulia.“

„Christus hat die zehn Gebote auch weiterhin gelten lassen als Unterbau der christlichen Sittenordnung und sie dadurch aufgewertet, daß er die mosaischen Gebote als seine Gebote neu verkündete. Wir haben kein Recht, für unrein zu erklären was Christus für rein erklärt und in sein Evangelium übernommen hat. Wohl aber dürfen wir und müssen wir von den Schatten der alttestamentlichen Sittenehre uns frei machen. „Los vom Alten Testament“ kann nur bedeuten: Los von dem Pharisäismus, der so wenig von den vielen Lichtern des Alten Bundes spricht und so viel von seinen wenigen Schatten: Der am eigenen Volk nichts als Lichter und an anderen Rassen nichts als Schatten findet! Los von den Fluch- und Racheliedern des Alten Testamentes! Der Haß ist keine christliche Tugend, gleichviel gegen wen er sich richtet. Rachsucht ist Rückfall in die jüdische Vorzeit.“

Das war eine Adventspredigt des Münchener Kardinal-Erzbischofts Dr. von Faulhaber. Die Verteidiger des Alten Testamentes, die nun, da man die Toren so lange ohne Widerspruch hat reden lassen, aufstehen, finden ein unerschöpfliches Waffenarnesal geöffnet. Die großen Geister der Nation haben die alttestamentlichen Schriften dem Manne der Bildung nahegebracht und von da aus haben sie weitergewirkt im Volk und befruchteten eine ganze Kultur. Es ist darum kein Wunder, wenn die Verächter des Alten Testaments heut sich gerade in denjenigen Kreisen sammeln, die den Intellekt verachten und von „Intelligenzbestien“ u. a. sprechen. In diesem barbarischen Schwall von Redensarten ist es für jedes aufrichtig religiöse und nationale Gemüt ein Trost, zu lesen, was ein Großer der Nation von der Heiligen Schrift dachte. Goethe, den wir hier schon einmal zum Zeugen für die Heilige Schrift aufriefen, schrieb in „Dichtung und Wahrheit“: „Engländer, Franzosen, Deutsche hatten die Bibel mit mehr oder weniger Heftigkeit, Scharfsinn, Frechheit, Mutwillen angegriffen, und ebenso war sie wieder von ernst-

---

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus

von Leo N. Tolstoi.

(8. Fortsetzung)

„Zu Befehl.“

Wawila nahm die Stiefel und Uniform des Herrn und ging hinaus, während Poltorazki sich ins Bett legte, lächelnd eine Zigarette anzündete und das Licht auslöschte. In der Dunkelheit sah er das lächelnde Gesicht Marja Wassiljewnas vor sich.

– – – – – – – – – – – – – – – – – – – –

Woronzows schliefen nicht sofort ein. Als die Gäste fort waren, trat die Fürstin zu ihrem Gatten, blieb vor ihm stehen und fragte strenge: „Nun, wirst du mir jetzt sagen, wer da war?“

„Aber liebstes Kind . . .“

„Ach was, liebstes Kind! Es war ein geheimer Bote, nicht wahr?“

„Selbst wenn — ich kann es dir nicht sagen.“

„Du kannst nicht?“ Dann will ich es dir sagen.“

„Du?“

„Chadhsi Murat, ja?“ fragte die Fürstin. Sie hatte schon vor einigen Tagen von Unterhandlungen gehört, die mit Chadhsi Murat geführt wurden und nahm an, daß dieser selbst bei ihrem Gatten gewesen wäre.

Woronzow konnte jetzt nicht mehr leugnen; seine Gattin aber fühlte sich enttäuscht durch die Mitteilung, daß es nicht Chadshi Murat selbst, sondern nur ein Bote gewesen sei, der die Meldung brachte, Chadshi Murat würde morgen im Walde bei der Lichtung mit ihm zusammentreffen.

Inmitten des einförmigen Festungslebens bedeutete dieses Ereignis für beide jungen Woronzows eine willkommene Abwechslung. Sie unterhielten sich noch ein Weilchen darüber, wie angenehm die Nachricht den alten Woronzow berühren würde, und dann begaben Mann und Frau sich zur Ruhe.

4.

Nach den drei schlaflosen Nächten auf der Flucht vor den gegen ihn ausgesandten Muruden Schamyls, schlief Chadshi Murat sofort ein, nachdem Sado sich mit einem „Gute Nacht“ entfernt hatte. Er schlief angekleidet, Kopf und Arm in die weichen roten Daunenkissen vergraben, die der Hausherr ihm gegeben hatte. Dicht bei ihm, an der Wand, schlief Eldar. Eldar lag, die kräftigen, jungen Glieder weit ausstreckend, auf den Rücken, so daß seine hohe Brust mit den schwarzen Patronenlitzen auf dem weißen Tscherkessenrock höher lag als der frisch rasierte bläuliche Kopf, der vom Kissen herabgerutscht war. Die wie bei einem Kinde ein wenig vorspringende Oberlippe mit leichtem Bartanflug bewegte sich im Schlaf auf und nieder, als wenn er etwas tränke. Eldar schlief ebenso wie Chadshi Murat, angekleidet, und Pistole und Dolch im Gürtel. Das Holz im Kamin war ausgebrannt; in der Ofennische blinzelte ein Nachtlicht.

Mitten in der Nacht knarrte die Tür zum Gastzimmer; Chadshi Murat sprang sofort auf und griff nach der Pistole. Mit leisen Schritten trat Sado ins Zimmer.

„Was ist?“ fragte Chadshi Murat so lebhaft, als hätte er kein Auge zugetan gehabt.

„Wir müssen Rat halten,“ sprach Sado und ließ sich vor ihm nieder. „Ein Weib hat vom Dach aus deine Ankunft bemerkt und ihrem Mann davon erzählt; jetzt weiß das ganze Dorf Bescheid. Eben kommt die Nachbarin zu meiner Frau und teilt ihr mit, die Aeltesten hätten sich in der Moschee versammelt und wollten dich gefangennehmen.“

„Dann muß ich fort“, sagte Chadshi Murat.

„Die Pferde sind gesattelt,“ sagte Sado und verließ schnell die Hütte.

„Eldar!“ rief Chadshi Murat leise, und und sobald Eldar seinen Namen und besonders die Stimme seines Herrn hörte, sprang er auf seine starken Beine und setzte die Mütze auf.

Chadshi Murat nahm seine Waffen und den Mantel, Eldar tat dasselbe; dann traten beide schweigend unten das Vordach. Der schwarzäugige Knabe führte die Pferde heran. Als die Hufschläge in der tolen Gasse ertönten, kam in der Tür der Nachbarhütte ein Kopf zum Vorschein, und dann lief jemand, mit den Pantoffeln klappernd den Berg hinan zur Moschee.

Der Mond schien nicht; nur die Sterne flimmerten hell am schwarzen Himmel. Man erkannte in der Dunkelheit die Umrisse der Hüttendächer und der die übrigen Gebäude überragenden Moschee im oberen Teile des Dorfes. Von dorther drang ein Gewirr von Stimmen.

Chadshi Murat nahm schnell die Flinte, setzte einen Fuß in den schmalen Steigbügel und schwang sich leise und gewandt in den hohen Sattel.

„Gott vergelt's,“ sagte er, Sado zugewandt und sucht dabei mit gewohnter Fußbewegung den rechten Steigbügel. Dann berührte er den Knaben, der das Pferd hielt, leise mit der Reitpeitsche zum Zeichen, daß er beiseite treten möchte.

(Fortsetzung folgt.)

haften, wohldenkenden Menschen einer jeden Nation in Schutz genommen worden. Ich für meine Person hatte sie lieb und wert; denn fast ihr allein war ich meine sittliche Bildung schuldig und die Begebenheiten, die Lehren, die Symbole, die Gleichnisse, alles hatte sich tief bei mir eingedrückt und war auf eine oder die andere Weise wirksam gewesen".

Solche Kerle wie Sie sitzen im Reich Adolf Hitlers im Konzentrationslager. Auch für Sie wird bald gesorgt sein."

„Pariser Tageblatt."

Paris. Am 12. Dezember ist erstmalig die deutsche Tageszeitung „Pariser Tageblatt" erschienen. Hauptschriftleiter ist der ehemalige Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhard. Die erste Ausgabe bringt Beiträge von Henry Berenger, Alfred Kerr, Emilie Grant, Stefan Zweig u. a.

Aus Pleß und Umgegend

Bürgerverein Pleß. Am Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, hält der Bürgerverein im „Plesser Hof" eine Generalversammlung ab. — Heut, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet eine Vorstandssitzung im „Plesser Hof" statt.

Turn- und Spielverein Pleß. Heut, Mittwoch, hält der Turnverein eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Erstattung des allgemeinen Geschäftsberichtes. 2. Beschlußfassung über eine evtl. Statutenänderung. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten. Auch sind unbedingt die Mitgliedskarten mitzubringen.

Generalversammlung des Beskidenvereins Pleß. Am Sonnabend, den 16. d. Mts., trat der Beskidenverein zu einer Generalversammlung zusammen, die insbesondere durch die Eintragung in das Vereinsregister notwendig geworden war. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Rendanten Waclawski, wurde in die Beratung der Statuten eingetreten, die nach eingehender Aussprache angenommen wurden. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist zu erwahnen, daß im ablaufenden Jahre 1 Generalversammlung und 3 Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Neu aufgenommen wurden 9 Mitglieder. Einen erfreulichen Bericht über die Wandertätigkeit konnte die Tourenleitung erstatten. An 9 gemeinschaftlichen Ausflügen in die nahen und weiteren Beskiden haben sich durchschnittlich 6 Teilnehmer beteiligt. Dem Kassierer wurde nach Erstattung des Kassenberichtes Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab im wesentlichen die Wiederwahl des alten Vorstandes. Der Jahresbeitrag für 1934 wurde wiederum auf 6 Zloty festgesetzt.

Ski-Kursus für Anfänger. Der Beskidenverein Pleß beabsichtigt in der nächsten Zeit einen Ski-Kursus für Anfänger einzurichten. Interessenten wollen sich beim Vereinsvorsitzenden Herrn Waclawski oder in der Geschäftsstelle „Pleßer Anzeiger" melden.

Im Zeichen des Kreuzes. In den Weihnachtsfeiertagen wird im hiesigen Kino ein Film mit dem obigen Titel gezeigt. Der Film stammt aus der Paramount-Produktion und hat die Geschichte der ersten Christen in Rom zum Gegenstande. Mit einem riesigen Aufwand von Technik szenischer Wirkung und Ausstattung wird das Rom des Cäsaren Nero gezeigt. Im brennenden Rom feiern Nero und sein Hofstaat wüste Orgien. Das Schicksal der Christen, die der Brandstiftung beschuldigt werden, zieht vor dem Beschauer in seiner furchtbaren Tragödie vorüber. Jeder Besucher wird auf seine Rechnung kommen, weshalb der Besuch wärmstens empfohlen werden kann.

Sonntagsverkehr im Postamt. Im hiesigen Postamt wird künftig an den Sonntagen der Schalter 3 für das Publikum in der Zeit von 9 bis 11 Uhr geöffnet sein. Telefon- und Telegraphendienst ist nach wie vor von 8 bis 21 Uhr.

Aus aller Welt.

Wann kommt Polen aus der Krise heraus? Ueber dieses Thema hat der Warschauer Korspondent des Kakauer „Kurjer Codzienny," Konrad Wrzos, den Einfall eine Reportage in Buchform unter dem Titel „Oka w oka z krzyzysem" herauszugeben. Der Band stellt in der Hauptsache eine Sammlung von Interviews dar, mit zahlreichem statistischen Material durchsetzt. Der Autor hat sein Material in ganz Polen gesammelt. Das Ergebnis ist ein buntes, vielfach aufschlußreiches Bild. Wer aber in dem Buch nach dem „wie" man aus der Krise herauskommt sucht, wird nicht auf seine Rechnung kommen. In dieser Hinsicht macht der Autor unter den Journalisten, deren Arbeiten zumeist negativ sind, keine Ausnahme. Konrad Wrzos weiß nichts anderes, als die Leser mit der Forderung sittlicher Erneuerung zu trösten.

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonnabend, den 23. Dezember.
6 Uhr Rorate für † Susanna Pyka.

Sonntag, den 24. Dezember.
6 Uhr poln. Rorate mit Segen und poln. Predigt,
7½ Uhr stille hl. Messe,
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt m. Segen für die Rosen Emilie Triebler.
10½ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Montag, den 25. Dezember. I. Feiertag.
5 Uhr Hirtenmesse mit Segen und poln. Predigt.
7½ Uhr stille hl. Messe,
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen
10½ Uhr poln. Predigt u. Amt mit Segen.

Dienstag, den 26. Dezember. II. Feiertag.
6½ Uhr stille hl. Messe.
7½ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsches Amt mit Segen.
10½ Uhr in der Hedwigskirche poln. Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 24. Dezember.
8 Uhr: Deutsche Abendmahlsfeier.
5¼ Uhr Christnacht.

Montag, den 25. Dezember.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.
11¼ Uhr Kinder-Gottesdienst.
2 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Dienstag, den 25. Dezember.
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10½ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Freitag, den 22. Dezember.
16,00 Uhr Andacht, Jahrzeit Ludwig Schüftan
Sabbath, den 23. Dezember.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Wajigasch.
15,30 Uhr Jugendandacht u. Bibelerklärung.
16,40 Uhr: Sabbath-Ausgang und Maariw.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Unruhige Zeiten.

Kriegerische Ereignisse an den Grenzen Oberschlesiens zur Zeit der Uebernahme der polnischen Krone durch Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen.

Von Georg Büchs.

(2. Fortsetzung.)

30. 8. 1733.

Ein kaiserliches Reskript gibt Nachricht, daß „weil die bei Glogau stehenden **Kaiserlichen Truppen mit denen zu ihnen nächster Tage stoßenden 6000 Mann Sächsischer Kavallerie auf die erste Ordre in Polen einzurücken hätten,** als sollten 150 vierspännige Wagen zur Nachführung des Proviante parat gehalten werden. Und seine Durchlaucht der Prinz Ludwig von Württemberg soll das Kommando darüber führen. So werden auch zwei Kürassier-Regimenter, als Hohnzollern und Palfy, aus Ungarn hereinmarschieren, worüber auch die Intimation und Marschroute vom Königl Oberamt mit heutiger Post allhier eingelaufen, wie vernehmlich das Hohenzollerische über Jablunkau in das Teschnische, durch das Bielitzsche, Plessnische gegen Peiskretscham und Tarnowitz, sodann weiter durch Nieder-Schlesien bis ins Campement marschieren soll. Diese Marschroute nun ist gar übel geraten, und es wird die Mannschaft verschiedene Contra-Märsche tun müssen, wenn sie aus dem Teschnischen ins Bielitzische und von da gegen Peiskretscham wieder marschieren sollen. **Das Kriegsgeschrei nimmt also im ganzen Lande zu".**

6. 9. 1733.

„Nächstdem berichte gehorsamst, daß von dem Hohenzollerischen Regiment, welches dieser Tage durch hiesige Herrschaft gegen Nieder-Schlesien marschieren soll, zwei Kompagnien allhier verbleiben, und eine hierselbst in der Stadt Pleß, die andere aber zu Nikolai einquartiert werden soll. Dieses geschieht zur Bedeckung des Landes, wie denn in der Herrschaft Bielitz eine Kompagnie und in der Herrschaft Beuthen zwei Kompagnien verbleiben, die übrigen aber längs der polnischen Grenze bis ins Wartenbergische dislogieret werden. Und auf diese Art soll es auch mit dem Palfyschen Regiment gehalten und solches von Wartenberg und Medzibor bis ins Glogauische verteilet werden. **Es dürfte also die polnische Königswahl dem Lande Unruhe, Beschwerung und Unkosten genug verursachen.** Ich verhoffe aber dennoch, daß die Fische aus den hiesigen Teichen in Polen werden verkauft werden können, zu welchen sich auch Abnehmer gemeldet haben, und die Tage zum Aussischen sind ihnen bereits benannt worden".

Am 11. 9. 1733 ist, wie bereits eingangs erwähnt, Leszczynski zum polnischen König ausgerufen worden. Gerüchte darüber sind am 13. 9. in Pleß, denn Frankhen schreibt an diesem Tage:

„Aus Krakau ist die Nachricht eingelaufen, als ob Stanislaus zum Könige in Polen erwählt sei, so aber fernere Confimation erfordert."

10. 9. 1733.

„Das Hohenzollerische Regiment ist noch nicht eingerücket, der Einmarsch wird aber täglich vermutet, und es sollen alle 13 Kompagnien mit dem Stabe ihren Zug durch die hiesige Herrschaft nehmen, die meisten werden zwei Nachtquartiere und einen Rasttag in den Plessnischen Dörfern halten, ich bin aber willens die Dörfer wegen besserer Ordnung mit Fleisch und Brot zu versehen, wie auch mit Bier, dergestalt, daß der Quartiermann nur die Fourage reichen soll. Die Viktualien hingegen werden von der Refusion künftig gut getan werden. Und gleich wie ich der gewissen Hoffnung lebe, es werden die polnischen Affären mit dem Nächsten ein anderes Aussehen gewinnen oder doch in soweit sich verändern, daß es zu keinem Hostilitäten kommen wird. **In Polen ist übrigens an den hiesigen Grenzen alles ruhig.** Handel und Wandel wird so wie vorhin durchgehends friedlich getrieben, man ist auch von daraus nichts Widriges besorgt. Die Nachrichten wegen der vorhabenden Wahl sind immer variabel, einige vermeinen, **daß Stanislaus den stärksten Anhang habe, andere hingegen behaupten, daß die Partie, so vor Ihre Königl. Hoheit, den Kurfürsten zu Sachsen, postieret ist,** größer sei, es scheint auch, daß die Klein-Polen meist vor Selbige sich erklären dürften".

20. 9. 1733.

„An der hiesigen polnischen Grenze haben sich zwar einige Fahnen polnischer Miliz sehen lassen, in den Städten Sator und Auschwitz. Sie haben sich aber hinwiederum gegen Czenstochau zurückgezogen, es verbleibt solchem nach hierselbst noch alles in Frieden und Ruhe. Sonst verlautet, daß eine Partei den Leszczynski zum Könige erwählt habe, die andere aber bei Ihrer Königl. Hoheit, dem Kurfürsten von Sachsen, verbleibe. Es dürfte solchen nach die polnische Nation selbst wegen der Wahl untereinander uneins werden, wobei Schlesien gar leicht ein Vieles leiden dürfte". (F. f.)



Das Beste zum Feste, ein Buch

Hans Werder. „Heilige Heimat“	9.90 Zloty
Arthur Schnitzler. „Der Weg ins Freie“	6.40 „
W. Fürbringer. „Alarm! Tauchen!“ U-Boot im Kampf und Sturm	6.25 „
Dr. Arnold Fank. „S. O. S. Eisberg“ mit Dr. Fank und Ernst Udet in Grönland	7.70 „
Klara Viebig. „Das schlafende Heer“	6.40 „
Ludwig Ganghofer. „Waldrausch“	6.40 „
„ „ „Der Dorfapostel“	6.40 „
Richard Voss. „Zwei Menschen“	8.25 „
Richard Skowrondk. „Grenzwacht im Osten“	6.25 „
Fritz „ „Bei den Wölfen der Bjelowjesa“	2.20 „
Gustav Freitag. „Die Ahnen“	10.60 „
Paul Keller. „Der Sohn der Hagar“	6.25 „
Mark Twain. „Ein Bummel durch Europa“	4.40 „
„ „ „Tom Sawyers Abenteuer“	4.40 „
„ „ „Tolle Geschichten“	4.40 „
Karl Mai. „Der Sohn des Bärenjägers“	6.25 „
„Das Neue Universum“ Bd. 54	15.00 „
Stück. „Peters Großer Preis“	6.60 „
Capek. „Doktoren-Mädchen, Schwalben und Spatzen“	5.50 „
Hans Herje. „Die Wart auf Uckstein“	5.50 „

Sämtliche Bücher sind vorrätig

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Am Mittwoch, den 20. Dezember und Sonnabend, den 23. Dezbr. werden von der **Oberförsterei Pszczyna (neben der Hedwigskirche)**

Christbäume

verkauft.

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt zu niedrigsten Preisen erstklassiges frisches

Obst : Nüsse : Pfefferkuchen
Konfekt, Kaffee, Tee u. Blumen

Gertrud Berndt Blumengeschäft **Pleß**
Piastowska 6 **Piastowska 6**
(Stets reiche Auswahl in Kakteen)

Ein Laden

mit Wohnung
zu vermieten
Piastowska 8. (Wilgus, Murcki)

---

3 Zimmer und Küche

ab 1. Januar zu vermieten.
ul. Dworcowa 5.

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł.**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

Richard Skowronek
Grenzwacht im Osten

Zwei Romane in einem Band.
Die beiden bekannten Skowronek-Romnane.
„Sturmzeichen“ u. „Das große Feuer“ ungekürzt.
Ganzleinenband nur 6,25 zł.
Zu haben im
Anzeiger für den Kreis Pleß.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND
MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.